



TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29
Fax 612 77 76

Juni / Juli 2019

Sonntag, 16. Juni, 14 Uhr: Familiengottesdienst

Sonntag, 9. Juni, 16 Uhr 30: Meditationskonzert
Zen-Shakuhachi (jap. Bambusflöte)
mit Patrick Urban

Donnerstag, 13. Juni, 20 Uhr: Spiritualität im Gespräch
„Freundschaft leben“
mit Michael Peterssen

Sonntag, 16. Juni, ab 15 Uhr: **Sommerfest in der Taborkita,
Cuvrystr. 36**



Inhaltsverzeichnis

Juni / Juli 2019

Pfr. Volker Steinhoff: Monatssprüche	Seite 3
Spiritualität im Gespräch	Seite 5
Interview mit Kitaleiter Andreas Barz	Seite 6
Veranstaltungen der Martha-Gemeinde	Seite 7
Gottesdienste in der Tabor-Kirche	Seite 8
Veranstaltungen & Beratungsstellen	Seite 9
Ausstellungen & Konzerte	Seite 10
Aus dem Busfenster betrachtet	Seite 11
Praktikant Mohammed Ali stellt sich vor	Seite 13
Das Paradies ist ein unmöglicher Ort	Seite 14
Gedanken zum Sonntag Trinitatis	Seite 17
Freud & Leid	Seite 18
Adressen & Telefonnummern	Seite 20

**Bürobedarf, Schreibwaren, Stempel
Schul- und Zeichenmaterial
Bewerbungszubehör, Toner & Tinten
schöne Dinge zum Schenken und Spielen**

PAPIER & SPIELE

alles zum Schreiben und noch viel mehr...

**Oppelner Straße 8
10997 Berlin – Kreuzberg
Tel / Fax 030 / 612 68 61**

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, S. Albrecht, U. Behrens, F. Schütte
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!



Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

„Freundliche Reden sind Honigseim, süß für die Seele und heilsam für die Glieder.“ (Spr. 16,24)

Ich weiß nicht, ob Sie sich das schon mal klar gemacht haben: wir haben ein Verhältnis zu uns selbst. Das unterscheidet uns vom Tier. Wir können über uns lachen, wir können über uns weinen. Wir können uns auf die Schulter klopfen und zu uns sagen: „Alter Junge, heute warst du gut.“ Wir können aber auch über uns stöhnen und zu uns sagen: „Am liebsten würde ich dich jetzt auf den Mond schießen.“ Je nachdem wie unser Verhältnis zu uns selbst ist, ist auch unser Verhältnis zu anderen. Legen wir alles bei uns auf die Goldwaage, tun wir das auch mit anderen. Sind wir unzufrieden mit uns selbst, meckern und nölen wir auch über andere.

Ich habe eine Entdeckung in meinem Leben gemacht, über die ich unendlich dankbar bin.

Lange Zeit, besonders als junger Erwachsener, habe ich damit gehadert, dass ich nicht größer geworden bin. In meinem Pass stand bei Größe 165 cm. Mittlerweile bin ich geschrumpft auf 162,2 cm. So ist das. Aber als ich vor Jahrzehnten die Entdeckung meines Lebens gemacht habe, konnte ich meine Größe annehmen. Ich habe nämlich in der Bibel diesen wunderbaren Vers gelesen: „Ich danke dir, Gott, dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl.“ (Psalm 139,14) Von da an, konnte ich meine Größe annehmen und mit ihr umgehen. Mich über Gott zu sehen, mein Problem über Gott zu sehen, veränderte mein Verhältnis zu mir selbst. Es wurde entspannter, gelassener und befreiter. So ist das, wenn ich mein Leben über Gott sehe. Ich bekomme eine andere, eine neue Sicht für mein Leben. Ich werde dankbar. Ich weiß, ich habe das Recht zu leben, das niemand mir streitig machen kann, kein tötender Blick, keine kalte Schulter. Ich weiß, ich bin geliebt, gewollt, Gott hat mir mein Leben geschenkt. Alles profilneurotische Gebaren - in die Tonne, brauch ich nicht mehr. Alle Selbstoptimierungsversuche kannst du vergessen. Was soll das, was bringt das? Gar nichts. Macht nur krank und noch unzufriedener. Das zeigt sich auch in unserer Sprache, wie wir reden, was wir reden, was wir von uns geben.



Sehe ich mich über Gott, lerne ich, auch den anderen über Gott zu sehen. Ich erkenne, auch er ist wunderbar gemacht, auch wenn er es selbst noch nicht so sehen kann. Mir hat diese neue Sicht viel in meinem Leben geholfen, z.B. überlegter zu reden. Es ist ganz einfach, dem anderen die Wahrheit an den Latz zu knallen, aber ob es hilfreich ist, bleibt die Frage. Im Gegenteil, eine Eskalation droht. Wie du mir, so ich dir, so sind wir nun mal gestrickt. Dabei wissen wir, der Ton macht die Musik, aber wir finden ihn oft nicht.

Ich habe gelernt, einen dreifachen inneren Dialog zu finden:
den mit mir selbst (Ich stelle mir die Frage: was regt dich grade an dem anderen so auf?)
den mit dem anderen (Ich frage mich: wer ist er, was bewegt ihn, warum verhält er sich gerade so, wie er sich verhält. Hat er ein Problem mit sich, mit mir, ist er schlecht gelaunt oder überfordert etc.?)
und schließlich den Dialog mit Gott über den anderen und über mich, verbunden mit der Bitte: „Gib mir die richtigen Worte, gib mir den richtigen Ton,“ Genau dazu ermutigt uns der Monatsspruch für Juni: „Freundliche Reden sind Honigseim, süß für die Seele und heilsam für die Glieder.“ (Spr. 16,24) Nicht genug, auch der Monatsspruch für Juli unterstreicht noch einmal, was gut und heilsam ist für ein gelingendes Miteinander: „Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.“ (Jak 1,19)

Dem ist nichts hinzuzufügen. Verhalten wir uns danach, dann geht's uns allen besser.
Volker Steinhoff

P.S. Ich sag „Auf Wiedersehen“. Am 31. Mai endet mein Vertretungsdienst (1.12.18 - 31.5.19) in der Tabor-gemeinde. Behüt Sie Gott!

Herzliche Einladung zum Gottesdienst in der Taborkirche
mit Verabschiedung der Vorschulkinder der Taborkita.

„Toll, ich trau mich!“

So., 16. Juni, 14 Uhr

Ab 15 Uhr
Sommerfest in der Taborkita,
Cuvrystr. 36



Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 13. Juni um 20 Uhr

Michael Peterssen: Was bedeutet es ein Freund zu sein, und wie können wir Freundschaft leben?

„Alle Menschen brauchen Freunde“, sagt Aristoteles. Dem werden die meisten Menschen wohl zustimmen. Wie aber können wir Freundschaft leben in einer Gesellschaft, die immer mehr Freiheitsräume eröffnet, sich jedoch zugleich zunehmend individualisiert und weniger Sicherheit in persönlichen Beziehungen bietet?

Der Vortrag wird grundlegende Überlegungen von Aristoteles und dem Buddha vorstellen, die uns heute Anregungen geben können, wie wir Freundschaften schließen und erhalten können. Dabei sollen auch Merkmale einer spirituellen Freundschaft herausgearbeitet werden.

Michael Peterssen hat Philosophie und Rechtswissenschaft studiert. Praxis und Studium des Buddhismus (frühe Buddhistische Lehre, Zen, Vipassana) Nach elfjährigem Training in der westlichen Vipassanatraktion, vor allem unter der Leitung von Joseph Goldstein in den USA, wurde er als Vipassanalehrer anerkannt. Heutzutage unterrichtet er hauptsächlich Buddhismus, Kontemplation, Satipatthanameditation und Philosophie.





Sabine: Lieber Andreas, seit Januar 2019 ist die Taborkita in die Trägerschaft des evangelischen Kitaverbandes Berlin Mitte-Nord übergegangen. Im Gemeindegemeinderat gab es dazu einen langen Vorlauf. Ein Kooperationsvertrag zwischen Taborgemeinde, Taborkita und Kitaverband wurde geschlossen. Wie geht es euch jetzt unter der neuen Trägerschaft?

Andreas: Wir bleiben mit der Taborgemeinde eng verbunden. Nur die Geschäftsführung liegt jetzt beim Kitaverband. An den Arbeitsverträgen hat sich nichts verändert, die wurden alle 1:1 übernommen. Ebenso hat sich an der pädagogischen Ausrichtung nichts verändert.

Sabine: Und was hat sich verändert?

Andreas: Wir sind jetzt in vielem nicht mehr allein. Wir bekommen mehr kollegiale Beratung, sind jetzt wieder in der Kitafachberatung, die AG Krippe und unsere Azubis können daran teilnehmen. Also man könnte sagen, die Beratungsebene intern hat sich verbessert. Auch die Handwerkersituation ist besser geworden. In Berlin ist es ja oft schwierig, Handwerker zu finden. Jetzt haben wir im Rahmen des Kitaverbandes einen schnelleren Zugriff auf Handwerkerfirmen mit guter Qualität, mit denen der Verband schon seit langem zusammen arbeitet.

Sabine: Und wie sieht die weitere Zusammenarbeit mit der Gemeinde aus?

Andreas: Wir wollen alles, was bisher an Zusammenarbeit geschieht, weiter führen und vielleicht jetzt auch intensivieren: die regelmäßigen Familiengottesdienste, das religionspädagogische Angebot für die „Vorschulkinder“. Wir machen zusammen einen Betriebsausflug im Herbst, feiern St. Martin mit der Gemeinde, veranstalten eine gemeinsame Weihnachtsfeier. Als Pfarrerin bist du Seelsorgerin und nicht zugleich auch Arbeitgeberin, das ist eine gute „Ent-knüpfung“ auch für unsere Mitarbeitenden. Wir beraten uns regelmäßig, Gemeinde und Kita, die Kitaleitung ist als Gast beim Gemeindegemeinderat mit dabei, und wir nehmen an der Mitarbeiterrunde der Gemeinde teil. Umgekehrt laden wir dich zu unseren Kitatreffen ein, die manchmal im Taborium stattfinden. Und im Sommer feiern wir zusammen unser Sommerfest, zu dem ich hiermit herzlich einladen will:

Herzliche Einladung zum Sommerfest

der Ev. Taborgemeinde und der Taborkita:

Am Sonntag, 16. Juni 2019

14 Uhr Familiengottesdienst in der Taborkirche

Ab 15 Uhr Sommerfest in der Taborkita, Cuvrystr. 36,

mit Ständen, Spielen, diversen Angeboten und kulinarischen Leckerbissen.



Wir laden ein in unsere Nachbargemeinde Martha,
Glogauer Straße 22, 10999 Berlin, www.martha-gemeinde.de

Wir laden ein in unsere Nachbargemeinde Martha,
Glogauer Straße 22, 10999 Berlin, www.martha-gemeinde.de

Taizé-Singen in der nächtlichen Martha-Kirche

an den Sonntagen 2. Juni, 7. Juli, 4. August 2019, 20 Uhr.

Vier-stimmige Taizé-Gesänge, Tönen, Stille, Raumerleben. Mit Uli Domay.

Silent room – Musik, Stille, Licht in der nächtlichen Martha-Kirche

7. Juni 2019, 22 Uhr mit Helmut Engel flute, sax

Eintritt frei, Spende willkommen

Konfirmation der Martha- und der Tabor-Konfirmand_innen

Pfingstsonntag, 9. Juni 2019, 10 Uhr

mit Bibliolog-Predigt der Jugendlichen und Abendmahl

Frauenfrühstück

gemeinsam frühstücken, erzählen, Schönheit genießen, Leben teilen.

Jeden ersten Montag im Monat, 3. Juni, 10 – 12 Uhr mit Els van Vemde.

Termine in den Sommerferien bitte erfragen.

Offene Jugendarbeit – OJA Martha.

There is art in the heart.

Entspannen, erzählen, Tischtennis-Spielen, Musik machen und vieles mehr

mit Fabian, Tanja, Benjamin. Montags, Mittwochs, Freitags, 16 – 22 Uhr.

Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf Euch und Sie! Monika Matthias



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für die Monate März und April ergaben 120,78 € (amtliche) und 338,12 € (gemeindliche).

Turmsanierung: 55,27 €

Die **gemeindlichen** Kollekten waren bestimmt für: Kunst im Seitenschiff, Orgelrücklage, Taborbote, Taborstiftung, Konfirmanden, Kirchenmusik und Gottesdienstgestaltung.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Gottesdienst der Konfirmanden in Ölberg, Berliner Stadtmission, Lebensberatung im Dom und Kirchentagsarbeit

Spenden für unsere Gemeindegemeinde erhielten wir in Höhe von: 2.312,15 €

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.



Gottesdienste

Sonntag	2. Juni	10 Uhr	Lektor Bernhard Wagner mit Abendmahl
Pfingstsonntag	9. Juni	10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht
Sonntag	16. Juni	14 Uhr	Gottesdienst zum Sommerfest mit Verabschiedung der Vorschulkinder der Taborkita Pfrn. Sabine Albrecht
Sonntag	23. Juni	10 Uhr	Pfr. Stefan Matthias
Sonntag	30. Juni	10 Uhr	Pfrn. Elisa Gebhardt
Sonntag	7. Juli	10 Uhr	Pfr. Volker Steinhoff mit Abendmahl
Sonntag	14. Juli	10 Uhr	Regionalgottesdienst SO 36 Pfrn. Rebecca Marquardt und Pfrn. Elisa Gebhardt
Sonntag	21. Juli	10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht
Sonntag	28. Juli	10 Uhr	Pfrn. Sabine Albrecht

In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Familiengottesdienste: Alle vier bis sechs Wochen laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen: Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste.

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten in der Kirche kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvorgespiel und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten.



Veranstaltungen in der Tabor-Gemeinde

Chor	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Treffen für Ältere	jeden Donnerstag		14 Uhr
Busausflug	Donnerstag	20. Juni & 25. Juli	13 Uhr
SPIG	Donnerstag	13. Juni	20 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung
 Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.
 Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167
 Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr
Anwaltliche Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15 - 17:30 Uhr
 im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung
 Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes)
Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00
 Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge
 „Flüchtlingskirche“, St.-Simeon-Kirche, Wassertorstraße 21a, 10969 Berlin.
 Tel:(030) 691 41 83 - Fax: (030) 61107097, Mail: beratung@kirchenasyl-berlin.de
 Asylberatung in: Englisch / English / Arabisch / العربية / Serbokroatisch / Srpsko Hrvatski

Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung
 Taborstraße 17, 10997 Berlin
 Öffnungszeiten sind folgende:
 Mo.-Mi. 9-13 Uhr, Do. 14-17.30 Uhr
 Telefon: 030/5315 6850 - Fax: 030/5315 6860 - E-Mail: beratungsstelle@gebewo-pro.de

GEBEWO pro GmbH
 Mitglied im Diakonischen Werk Berlin- Brandenburg- schlesische Oberlausitz e. V. (DWBO)
www.gebewo-pro.de

K.I.S.S.
(Kunst Im SeitenSchiff)

präsentiert

"Hören"

(30.05.2019 - 07.08.2019)

Bilder & Objekte in der Taborkirche:

Sascha Hagen / Almut Müller / Renate Nuppenau /
Walther Thomas / Burghild Eichheim / Morelli /
Lioba von den Driesch / Matt Grau & Drea /
Lothar Schmid / Oliver O. Rednitz / Dirk
Galinsky / Harald Masche / Hermann
Solowe / Caren Sielaff / "Hännes"
Bernd Stark / Hartmut Fittkau

Kontakte:
claudioholl@web.de
evelynobermeier@yahoo.de
kuesterei@evtaborgemeinde.de
Tel.: 030/6122129

Vernissage: 02.06.2019 18.00 Uhr
Moderation: Patricia Kuchenbäcker
Performance: Drea & Matt Grau



Taborkirche, Taborstr. 17, 10997 Berlin
(U 1 Schlesisches Tor)

Öffnungszeiten: Montags/Freitags 11.00 - 13.00 Uhr
Dienstags 16.00 - 18.00 Uhr
Donnerstags 11.00 - 17.00 Uhr
Freitags 12.00 - 18.00 Uhr

Geöffnet:

mittwochs 16 - 18 Uhr
donnerstags 11 - 17 Uhr
freitags 10 - 13 Uhr
sonntags 13 - 18 Uhr

SUI ZEN geblasenes ZEN

Shakuhachi & Stille

Japanische Bambusflöte

in der Tradition ICCHOKEN (Japan, Fukuoka)

9.6.19, Beginn 16.30Uhr

Taborkirche Kreuzberg Taborstraße

Der Eintritt ist frei.

URBAN SHAKUHACHI - zenarts.jimdo.com



Aus dem Busfenster betrachtet... - Erweiterte Diversität

Wenn ich momentan mit dem Bus zur Taborkirche fahre, begegnet mir das Wort Umwelt als Begriff sehr, sehr oft und mit mannigfaltiger Bedeutung. Meist erscheint es derzeit in zuspitzenden oder vereinfachenden Werbeslogans, mit denen die unterschiedlichsten Parteien und politischen Organisationen die Wählerstimmen zur Europawahl für sich einfordern. Aus dem Bus heraus, noch dazu, wenn ich durch einen Fensterplatz privilegiert bin, kann man das sehr gut sehen. Fast jeder Laternenmast ist mit Wahlplakaten, meist für mehrere Parteien übereinander, im wahrsten Sinne bepflanzt, seriöser ausgedrückt, ausgenutzt. Das ist keinesfalls billig, wird aber nach der Wahl meist wieder entfernt und dann hoffentlich umweltgerecht entsorgt.

Über seriöse Verlautbarungen und totalen Schwachsinn, der auch im Fernsehen und über weitere elektronische Medien herüber gebracht wird, muss sich schon jeder selbst ein Urteil bilden. Ich habe den Eindruck, so bescheuert und belästigend wie in diesem Jahr habe ich es noch nicht erlebt.

diese friedlich zu beseitigen oder zu deren Lösung beizutragen, als es die einzelnen Nationalstaaten können.

Warten wir es ab!?!?!?

Was mich momentan einesteils erfreut aber auch verunsichert, sind die vielen, teilweise hochrangig besetzten Umweltkonferenzen.

Verunsichert bin ich deswegen, weil kaum konkrete Beschlüsse gefasst, sondern oft nur lange Absichtserklärungen mit aufschiebender Wirkung verabschiedet werden. Ob uns die Schöpfung so viel Zeit für das Umdenken und Reparieren lassen wird?

Hoffnungslos bin ich aber nicht.

Eine kürzliche Busfahrt nach Dresden und in dessen Umgebung, an der Lausitz vorbei hat mir zumindest den sicher etwas oberflächlichen Eindruck vermittelt, dass Windräder dazugekommen sind, die sich auch fast alle gedreht haben und die ich nicht unbedingt als Landschaft verunstaltend wahrgenommen habe. Die nicht weit davon befindlichen noch betriebenen Braunkohlentagebaue tun das jedenfalls weitaus mehr.

Auch einige großflächige Solaranlagen sind hinzugekommen, die man aus dem fahrenden Bus manchmal nur schwer entdecken kann, wenn man nicht weiß, wo sie aufgebaut worden sind.

Ausreichen wird das sicher noch nicht und es ist mir nicht bekannt, ob die notwendigen Speichermöglichkeiten inzwischen nachgebaut oder zumindest geplant worden sind.

Die technische Machbarkeit ist wahrscheinlich auch das einfachere



Wenn Sie diesen Taborboten lesen werden, wird ja die Europawahl vorbei sein und hoffentlich ein zukunfts-taugliches Ergebnis gebracht haben. Europa sollte dann in der Lage sein, viele soziale Ungerechtigkeiten und Umweltprobleme, die oft sehr miteinander verwoben sind, für die Menschen und für den Planeten besser zu regeln, als das zur Zeit der Fall ist. Es wird nicht immer einfache Lösungen geben, und es werden sich neue Konflikte auftun! Ein vereintes Europa ist aber sicher besser in der Lage,

re Prozedere bei der Umstrukturierung der Energieversorgung in diesem Teil unseres Landes.

Die Menschen bei dieser Umgestaltung mitzunehmen ist sicher schwieriger und dort auch trotz vieler guter Ansätze noch nicht gelungen.

Allerdings waren meine diesbezüglichen Beobachtungen nur sehr punktuell und vielleicht auch etwas voreingenommen und müssen deshalb nicht unbedingt zutreffend sein. Die Leute, die dort wohnen, können das sicher besser beurteilen.

Die blühenden Landschaften kann man momentan sehr gut beobachten, allerdings vorrangig durch gelb blühende Rapsfelder. Sieht schön aus, ob es für Bauern und Böden die richtige „Mischung“ ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Die Landwirtschaft in der Bundesrepublik und europaweit hat ja wohl mit einigen Problemen zu tun. Wobei in Deutschland wohl immer noch die Nachwirkungen der vorjährigen Hitzeperiode nicht überwunden sind, d.h. die Böden sind immer noch zu trocken. Die menschengemachten Probleme bei der Massentierhaltung und deren sekundäre Auswirkungen für die Tiere und die Menschen gibt es immer noch: die



Zerstörung der Böden durch Überdüngung, ständige oder falsche Ausbringung von Mineraldüngern, einseitige Ausnutzung der Böden durch falsche Fruchtfolge, Einsatz von Pestiziden, verunreinigtes Grundwasser, falsche Gestaltung der Ackerlandschaft usw. . Da wird es dann aber schon wieder sehr global. Die Probleme der Landwirtschaft in Deutschland sind ziemlich umfassend, weil die vorangegangene Aufzählung der Defizite noch lange nicht ausreichend ist. Und wir dann auch sofort wieder in die CO2-Debatte und zum Klimawandel geraten, woran die Landwirtschaft ja auch ihren Anteil hat. Der Mensch hat also anscheinend das Bestreben die Natur, Tier- und Pflanzenwelt und letztendlich damit

sich selbst kaputt zu machen bzw. umzubringen. Jedenfalls wird uns das in einem UN-Bericht attestiert, der am 6.Mai in Paris veröffentlicht worden ist. Es war eine Spitzenmeldung bei sämtlichen Nachrichtensendungen und auch der Blätterwald (Zeitungen) rauschte mächtig. Allerdings hatte ich den Eindruck, dass er bei den vielen schlimmen Nachrichten, die es zur Zeit gibt, ziemlich überhört und schnell wieder vergessen wurde. Ich selbst habe mich mit Augenzwinkern auch dabei erwisch, sofort die nächste angreifende Stechmücke zu erschlagen, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben oder darüber nachdenken zu wollen, damit eventuell einen Beitrag zum Artensterben geleistet

zu haben. Dieser Bericht ist aber doch nicht so lax beiseite zu legen und ist wohl auch als ein Weckruf gedacht. Er ist eine Veröffentlichung des Weltbiodiversitätsrates (IPBES), der immerhin von 132 Mitgliedsstaaten beschlossen worden ist. Kernaussage ist wohl, dass durch den Eingriff des Menschen immer mehr die natürlichen Lebensräume und die Artenvielfalt zerstört und gefährdet werden. Als kleine Anmerkung sei noch erwähnt, dass auch die USA, Russland und China bei der Beschlussfassung mit am Tisch saßen. Die entstandenen Herausforderungen gleichen denen zur Bekämpfung des Klimawandels.

Die Menschheit habe nach Aussage des Berichts die Natur inzwischen schon so weit zerstört, dass sie selbst nun in ihrer Entwicklung, Ernährungssicherheit, ihrem Einkommen und ihrer Lebensqualität gefährdet sei. Eine weitere Aussage dieses Berichtes ist es, dass der Verlust der Biodiversität nicht nur ein Umweltthema sei, sondern auch die Entwicklung insgesamt, die Wirtschaft, die politische Stabilität und soziale Aspekte (z. B. Flüchtlingsströme) Einfluss haben können. In die Erstellung des Berichts sind die adäquaten Erkenntnisse der letzten 50 Jahre der Menschheitsgeschichte eingeflossen. Eine weitere Erkenntnis ist, dass die negative Entwicklung der Naturzerstörung und des Artensterbens immer schneller vor sich geht, es aber durchaus Mittel gibt, erfolgreich dagegen anzukämpfen. Man muss es aber wollen und das schnell! Ich erspare es mir mal in diesem Zusammenhang einzelne „Rettungsmaßnahmen“ zu nennen. Das müsste jetzt eigentlich Aufgabe der Politik aber auch von uns allen sein, wenn wir unsere Erde schön und lebenswert erhalten wollen. Auch unsere Mitgeschöpfe sollten uns dabei nicht

gleichgültig sein, denn auch sie sind ein wichtiger Bestandteil der Schöpfung.

Zum Mut machen noch eine kleine Episode, die ich im Spiegel vom 20.04.2019 gelesen habe: Es geht um einen sehr kleinen Generator, der aus einer Elektrode und einer dünnen Silikonschicht besteht. (Vorgestellt im Fachblatt „Nano Energie“). Wenn Schneeflocken auf diese Silikonschicht fallen, geben sie Elektronen ab. Es kommt zu einem Stromfluss. Mit solchen Generatoren könnten Wetterstationen ausgerüstet werden, die den Schneefall messen. Die Forscher hoffen, dass man solche Apparate auch in Solarpanels einbauen kann, so dass diese dann nicht nur bei Sonnenschein Strom erzeugen würden, sondern auch bei Schneefall. Für den Eisbären wäre damit schon gesorgt, nur Schnee muss dort fallen, wo er lebt!

Ihnen allen und besonders Burkhard Wächter
herzliche Grüße
Ihr Otmar Matthes

Der neue Praktikant von Tabor stellt sich vor

Mein Name ist Mohammed Ali, ich bin 1971 in Kerbala im Irak geboren. Ich habe in Bagdad Agrarwissenschaft studiert und danach einen Fachhochschulabschluss in Englisch gemacht. Dann habe ich Englisch unterrichtet und später als Dolmetscher bei der US-Armee gearbeitet. Während dieser Zeit habe ich auch meine kranke Mutter gepflegt. Nachdem meine Mutter gestorben war, – mein Vater war schon einige Jahre vorher verstorben –, bin ich vom Irak nach Deutschland geflüchtet. Ich möchte gerne im sozialen Bereich arbeiten und bin dadurch, dass ich seit drei Jahren in der Taborstraße wohne, auf die Angebote für Senioren und Obdachlose aufmerksam geworden. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich auf meine Frage nach einem Praktikum eine positive Antwort bekam. Inzwischen konnte ich im Obdach-Nachtcfé und im Seniorentreff mithelfen. Beides hat mir sehr viel Freude gemacht, besonders die gemeinsame Busreise vom Seniorentreff, die mich an die Zeit mit meiner Mutter erinnert hat. Solche Angebote kenne ich aus dem Irak nicht und ich würde mich freuen, wenn ich später beruflich in diesem Bereich arbeiten könnte. Bis bald!

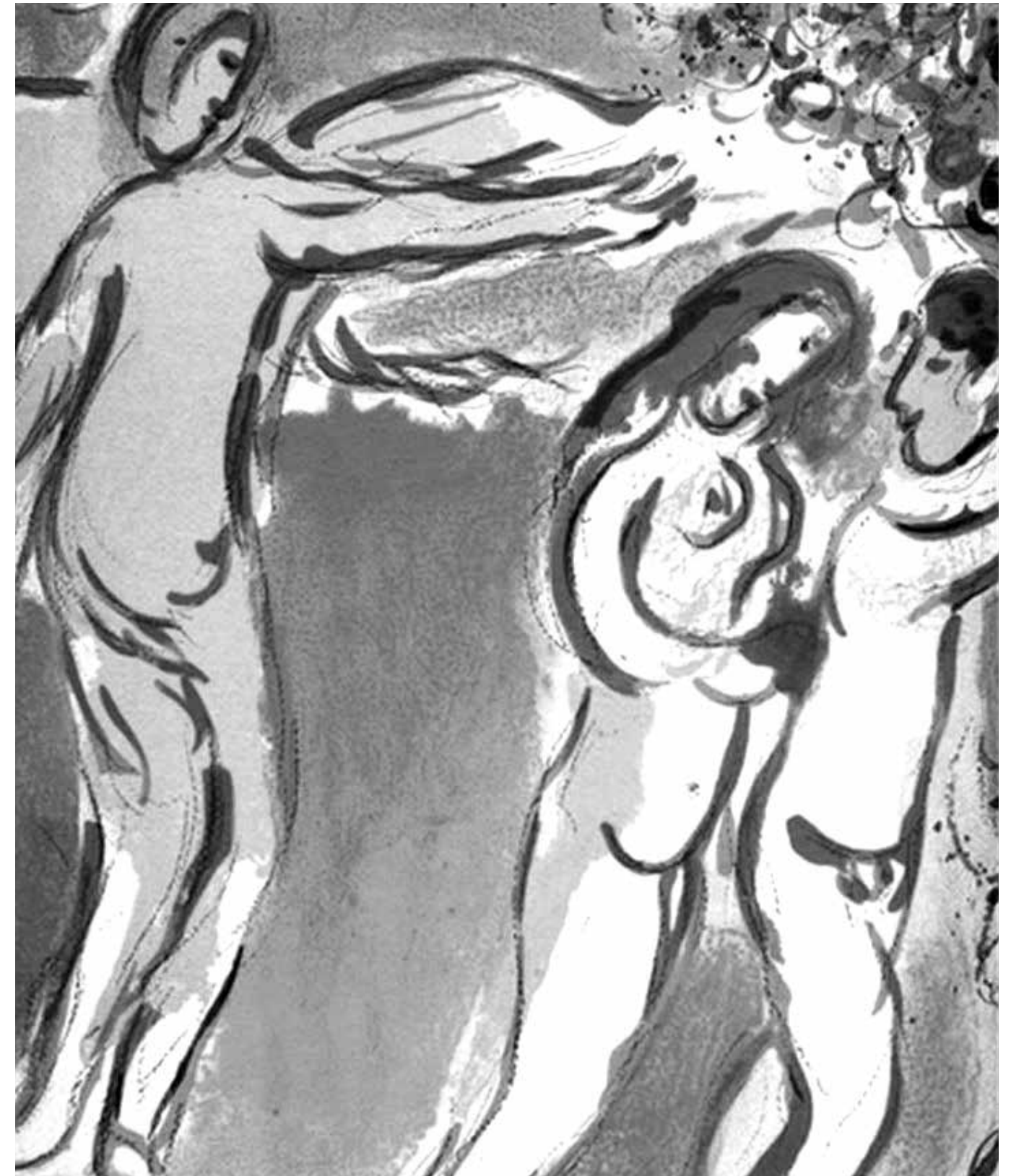
Mohammed Ali

Das Paradies ist ein unmöglicher Ort

Von Versuchung, Schuld und Sünde und der Freiheit, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden.

Das Paradies nur eine Vertröstung für die Zukurzgekommenen? Ein Heimatort für Moralisten - und der Ursprungsort für eine seit Jahrhunderten währende Geschichte der Abwertung der Frau? Adam und Eva im Paradies. Die Geschichte beginnt ganz unspektakulär, zunächst noch ohne Garten und ohne Mensch. Die Fortsetzung ist bekannt. Gott verpflanzt den Menschen – das hebräische Wort für „Mensch“ ist Adam – in einen wunderschönen Garten, voll fruchttragender Bäume und Quellgrund aller großen Ströme dieser Erde. Gott erlaubt die vielen Bäume und verbietet den einen. Doch was soll der schönste Garten, wenn das Gegenüber fehlt, mit dem der Mensch seine Freude teilen könnte? So erschafft Gott zunächst die Tiere zur Gesellschaft. Doch der Mensch verlangt nach mehr. Er will ein ebenbürtiges Gegenüber. So erschafft Gott die Frau. Mit ihr ist der Mensch komplett. Es kommt der Auftritt der Schlange. Die Augen des Menschen und seiner Frau öffnen sich, und ehe sich die beiden versehen, stehen sie außerhalb des Gartens auf dem Acker, den sie unter Mühen bebauen sollen, bis sie dereinst wieder das sind, was sie waren, Staub vom Acker. - Eltern ahnen – das unbegründete Verbot, ausgerechnet von dem einen Baum nicht zu essen, erfolgt nur, um sogleich von seiner Übertretung berichten zu müssen. Evolutionswissenschaftler erkennen im Bau der Frau aus der Rippe des Mannes allenfalls eine vorwissenschaftliche Erklärung für das enge Verhältnis von Mann und Frau. Der Lehrer weiß wie jedes fünfjährige Kind: wenn Tiere mit menschlicher Stimme reden, dann nähern wir uns dem Märchenwald. Und der Psychologe vermutet, dass hier sofort das Freudsche Über-Ich mit der Übertretung des göttlich-väterlichen Gebots und dem Aufkommen der Scham angesichts der eigenen Nacktheit hereinspaziert. Und der Religionswissenschaftler sucht nach Erklärungen in der Mythologie des alten Vorderen Orients, wenn er vom Cherubim, dem Lebensbaum und dem Flammenschwert hört. - Eine schöne Geschichte, mit einem Realitätsgehalt so hoch wie derjenige eines Paradieses auf Erden? Der Schluss liegt nahe und erkennt dennoch völlig, worum es geht: Die Realität von Adam und Eva liegt auf einer Ebene hinter der erzählten Geschichte. Das Naive, Märchenhafte, Stereotype, Wunderliche und Mythologische ist nur sprachliches Mittel, um das eine Thema auszuloten: Was ist der Mensch, was unterscheidet ihn von Gott, was verbindet ihn mit Gott? Und damit werden wir aus dem vermeintlich Märchenhaften der Geschichte so realistisch in unser Heute explodiert, dass uns schnell alles Zweifeln am notwendigen aktuellen Bezug nimmt. Wenn wir von dem Bild hören, dass Gott wie ein Töpfer den Menschen aus dem Staub der Ackerkrume formt und ihn beatmet.

Der Menschen nimmt sich ja über die Jahrhunderte und heute erst recht ziemlich wichtig. Vielleicht also gar nicht verwunderlich also, dass Gottes Schöpfung mit der Erschaffung Adams anfängt oder dass diese Schöpfungsgeschichte (Gen 2,4b-7), wie die andere im Kapitel zuvor (Gen 1, 1-2,4a), ihren krönenden Abschluss in der Erschaffung des Menschen findet. Es scheint uns wirklich schwer zu fallen, uns eine Welt zu denken, in der wir, ob zum Guten oder Bösen, keine zentrale Stellung innehaben. - Die Paradieserzählung schlägt einen anderen Ton an. „Da formte Gott, der Herr, den Menschen (hebräisch: „Adam“) aus dem Staub vom Ackerboden (hebräisch „Adamah“).“ Und in diesem Bericht wohnt am Anfang nur wenig Zauber inne, wenig „Krone der Schöpfung“, sondern eher die schlicht-brutale Einsicht, dass wir sterblich sind. Der Mensch ist ein vergänglicher Erdling. Und so ist die Sterblichkeit des Menschen, wie der Staub der Ackerkrume, neben der Kreatürlichkeit das erste Wesensmerkmal des Menschen. Die Psalmen wissen das: „Gott weiß, was für eine Gebilde wir sind; er denkt daran, dass wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr“ (Ps 103,14-16). - Wo bleibt bei so viel ungeschönten Realismus, das Erstaunen über das Besondere des Menschen? Wieso kann der Hymnus singen, der Mensch sei „wenig niedriger als Gott“? Ist es der innige Moment der Beatmung des Menschen durch Gott? Sollte hier der Mensch Anteil am Göttlichen erhalten haben? Die alte griechische Übersetzung hat den Hauch des Lebens mit „Psyché“, mit „Seele“ übersetzt. So lässt sich leicht die Vorstellung eines göttlichen Seelenfunken in den Text eintragen, das Einhauchen des Lebensatems auf die unsichtbare Seele hin deuten, die eine unmittelbare Gabe Gottes ist und den unsterblichen Bestandteil des Menschen ausmacht. Das ist ein tröstlicher Gedanke, der zwischen dem sterblichen Erdenleib und der unvergänglich-göttlichen Seele zu unterscheiden weiß. Aber vielleicht ist dieser Text doch von derartigen Vorstellungen weit entfernt, der Lebensodem nichts anderes als der menschliche Atem, der hier erstmalig in Gang gesetzt wird und das deutlichste Kennzeichen von Vitalität? Wenn Gott den aus Staub vom Ackerboden geformten menschlichen Leib zum Leben erweckt, dann lässt sich in der Szene eine besondere Nähe zwischen Mensch und Gott erspüren, doch der Lebensodem ist mitnichten ein Privileg des Menschen. Der Erdenkloß wird beatmet und wird zum lebendigen Wesen genau wie Hund, Katze und Maus. „Nicht von den Früchten des Baumes sollst du essen!“, so das göttliche Verbot im Mittelpunkt der Paradies- und Versuchungsgeschichte. Eigentlich lautet das Gebot ja:



„Von allen Bäumen des Gartens sollst du essen! Allein von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen.“ (Gen 2,16f.) Das ist etwas anderes. Der Begrenzung steht immerhin die Vielfalt des ganzen Gartens gegenüber. Im Gedächtnis haften bleibt aber häufig allein das Verbot. Sanktioniert wird der Wunsch, klug zu werden. Wer beurteilen können will, was gut und böse ist, wird letztlich aus dem Paradies gewiesen, so scheint es. Was ist das auch für ein seltsames Verbot? Du sollst nicht klug werden! Sollte das die große Er-

rungrenschaft des Paradieses sein, dass seine Bewohner dumm blieben? Ist das der paradiesische Zustand, weil er bequem ist? Die Reflexion bleibt einem erspart und damit auch das Leben mit unbequemen Wahrheiten. Als Frucht-Abstinenzler muss man nicht selbst entscheiden. Man muss auch keine Verantwortung übernehmen für die Folgen der eigenen Entscheidung. Dumm macht glücklich? - Was hier verboten werden soll, ist doch eigentlich nur zu wünschen: klug zu werden, differenzieren zu können zwischen Gutem und Bösen! Ist es nicht

sogar nötig, sich zu emanzipieren, wie es der Mensch in der Paradieserzählung tut? - Zwischen den Zeilen das Bild eines Gottes, der lauernd darüber wacht, dass sich keiner erhebt? Es entsteht das Bild eines Herrschers, der es niemandem gönnt, selbständig zu sein und sich zu emanzipieren. Wer mit diesem Gott leben wollte, der müsste seine Sehnsucht nach Leben verneinen? Denn sich zu entdecken und ein eigenes Profil auszubilden, das müsste er als Sünde verstehen. Er müsste einem Leben zustimmen, das wie eine Bettdecke ist, die immer zu kurz ist. Es wird nicht warm, und man kommt nie zur Ruhe. Es bleibt einem nichts, als sich zu verbiegen, um die Nacht zu überstehen. Wer psychisch gesund bleiben will, der müsste sich diesen Gott vom Leibe halten. - Ist es das, wovon unsere Szene erzählt? Der Schöpfer hatte einen Garten angelegt und den Menschen hineingesetzt. Literarisch wird hier einmal die ganze denkbare Welt auf einen Garten gebracht. Hier ist sein schmucker Lebensraum, in dem der Mensch sich tummeln kann, in dem er zum Forscher und Entdecker wird. In Eden muss er durchaus seinen Verstand anwenden, um die Welt zu verstehen und hüten zu können. Hier, in diesem Garten, gestaltet der Mensch sein Leben vor Gott. - Menschen sagen „Ich“ und dadurch unterscheiden sie sich von ihrer Umwelt und von ihren Mitmenschen. Sie lassen Nähe zu oder halten Distanz. Reflektierend beziehen sie nicht nur Position anderen gegenüber, sondern auch gegenüber sich selbst. Das ist gesund. Das beschreiben Anthropologen und Psychologen als Ich-Identität und Ich-Stärke, als Voraussetzung für eine gesunde Sozialisation, als notwendigen Entwicklungsschritt für jeden Menschen. Unser Bibeltext greift diese Differenz des Menschen zu seiner Umwelt auf - als eine Ursituation. Und er spitzt sie zu mit Blick auf die Gottesbeziehung. Dabei ist es kein Zufall, dass sich der Konflikt gerade an der Erkenntnis des Guten und Bösen entzündet. Denn wenn wir in die biblischen Kontexte des Alten Testaments schauen, dann ist es immer Gott selbst, der seinem Volk Gebote gibt. Gott ist es, der offenbart, was gut ist und was dem Leben dient, und eben auch, was das Leben verkümmern lässt und böse ist. - Literarisch gestaltet bekommen wir erzählt, wie Menschen dazu verleitet werden, sich selbst Gesetz zu sein. Damit treten sie in Widerspruch zum Schöpfer des Lebens: Eva und Adam beginnen gerade, selbst den Gott ihres Lebens zu geben. Unsere Erzählung schaut nicht nur auf ein bestimmtes Menschenpaar. Sie will erzählen, was Menschen dazu verleitet, die Gottesbeziehung aufzukündigen. Der Erzähler will klären, was die Sünde des Menschen ist. Und wenn wir uns mit dem Dichter des Paradieses auf die Suche nach dem Göttlichen im Menschen machen, so werden wir an einen ganz anderen Ort gewiesen. Wenn wir mitten im Garten unter dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse stehen, sollte wir tunlichst nicht auf Fragen der Moral eingeschränkt werden, sondern auch die Fähigkeit im Auge behalten, zwischen dem zu unterscheiden, was dem Leben zuträglich ist, und dem, was

ihm schadet. Mit dem Griff nach der verbotenen Frucht wird aus dem belebten Erdenkloß und seiner aus der Rippe gebauten Frau ein Wesen, über das am Ende der Erzählung Gott zu seinem himmlischen Hofstaat sagt: „Er ist wie einer von uns geworden, zu unterscheiden zwischen Gut und Böse.“ Die Geschichte vom Paradies erzählt also, wie der Mensch ein besonderes Wissen erworben hat und darin gottgleich geworden ist. Das Göttliche in uns liegt in unserer Fähigkeit, uns unseres Verstandes und unserer Lebensklugheit zu bedienen. Doch die Sache hat ihren Preis, der Zugang zu den Früchten vom Baum des Lebens, deren Genuss die Überwindung der Sterblichkeit verheißt, bleibt dem Menschen fortan verwehrt. Der Cherub mit dem Flammenschwert versperrt dem ins Leben geworfenen Menschen die Rückkehr ins Paradies. Das mythologische Inventar in dieser Erzählung ist an keiner anderen Stelle so greifbar und massiv wie hier. An keiner anderen Stelle werden wir so real im Heute mit unserer Begrenztheit konfrontiert. Der Mensch wird aus dem Zustand träumerischer Unschuld in ein Leben geworfen, in dem uns Tag für Tag abverlangt ist, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Mit Verstand begabt, geistbegabt, einzuschätzen „das war falsch“ oder beurteilen zu können, dass es kein Richtig oder Falsch, Gut oder Böse gibt. In diesen Dingen zwischen Gut und Böse, zwischen dem, was dem Leben zuträglich ist, und dem, was ihm schadet, unterscheiden zu müssen: das ist das Risiko der Freiheit, das uns niemand abnehmen kann. Und wenn wir dem Dichter des Paradieses folgen, auch kein Gott. Sterblich und zu einer eigenständigen Lebensführung in dieser Welt befähigt oder unsterblich und unselbständig außerhalb dieser Welt, das ist für den Dichter keine wirkliche Alternative. Das Paradies ist ein unmöglicher Ort. Dafür steht der Cherub mit seinem Flammenschwert. - So haftet der göttlichen Fähigkeit des Menschen auch etwas Tragisches und Gefährliches an. Die Bibel erzählt daher in der Geschichte vom Brudermord Kains auch nicht, wie die erste freie Entscheidung des Menschen zum Wahren, Guten und Schönen führt, sondern wie mit der Freiheit auch die Möglichkeit zur Sünde einhergeht. Die Bibel verdeckt nichts. Sie ist ehrlich, das ist hart und tröstlich zugleich. Weil sie auf einer Ebene hinter der nur auf den ersten Blick naiven Geschichte in ihren Kernaussagen schonungslos realistisch ist, dürfen wir auch auf ihre Zusage vertrauen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass wir so wie wir sind, angenommen sind – trotz aller Fehlentscheidungen, trotz der Schuld, die wir auf uns laden, egal ob wir uns entscheiden oder nicht entscheiden. Die Paradiesgeschichte schildert daher, wie Gott die Menschen nach dem Griff nach der verbotenen Frucht trotz Todesandrohung am Leben lässt, wie er sie lediglich aus dem Garten weist und zuvor noch bekleidet, und auch wie er den Brudermörder Kain schützt.

Arwith Bartsch

So wie Musik in mir schwingt, so wie Poesie mich berührt, so wie Liebe mich bewegt ...

Gedanken zum Sonntag Trinitatis

Gott ist für uns da als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Am Sonntag Trinitatis feiern wir Gottes Dreieinigkeit.

Sie trat schon früh in mein Leben, denn im Jahr 1960 wurde ich in der Heiligen Dreieinigkeitskirche in Hamburg St. Georg getauft.

Und als Kind glaubte ich fest an den lieben Gott. In der Rang- und Werteordnung meiner kleinen Welt stand er direkt über meinen Eltern.

Er behütete uns alle mit liebevoller Strenge.

Die Familie, in der ich aufwuchs, war ganz „normal“; meine Mutter und mein Vater leben immer noch zusammen, schon fast sechzig Jahre lang. Es gab feste Regeln (z. B. Autoritäten respektieren, immer die Wahrheit sagen, keine unanständigen Wörter benutzen), deren Befolgung mir Sicherheit gab.

So fühlte ich mich von Gott geschützt und freundlich beobachtet. Ich war mir sicher, dass er mich kannte und mit Wohlwollen aus dem Himmel auf mich heruntersah.

Voll Vertrauen betete ich zu ihm.

Ich wurde älter und ging selbstverständlich zum Konfirmandenunterricht. Dort war Jesus Christus die Hauptperson.

Er war ein Held, ein Vorbild, unser Heiland. Aber er blieb mir irgendwie fremd.

Viel später, als ich schon als Studentin in Berlin lebte, kam er mir dann näher.

Eine schwäbische Freundin nahm mich mit in die Katholische Studentengemeinde im Westteil der Stadt. Hier trafen sich Studentinnen und Studenten der verschiedensten Fachrichtungen und diskutierten, feierten und arbeiteten zusammen. Natürlich gab es auch einen Friedenskreis.

Der Mittelpunkt der Gemeinde war aber der wöchentliche Gottesdienst. Er wurde an jedem Samstagabend in einem großen Zimmer der riesigen Gründerzeitwohnung gefeiert, in der die Studentengemeinde ihre Räume hatte.

In dem schlichten - geradezu protestantischen - Ambiente herrschte große Andächtigkeit. Der Priester, ein Dominikaner, konnte ausgezeichnet predigen. Und die Kommunion wurde mit Brot und Saft gefeiert.

Im Laufe der Jahre, in denen ich regelmäßig am Gottesdienst teilnahm, wurde mir allmählich klar, dass Gott in Jesus auf die Erde gekommen ist um als Mensch das



Leben mit uns zu teilen. Er teilt Freude und Leid mit uns, sogar den Tod. Er begegnet uns in nahen und fernen Mitmenschen und macht uns alle zu Geschwistern. In der Studentengemeinde begegnete mir Jesus, mein Bruder. Im Gottesdienst feierten wir die Gemeinschaft mit ihm und untereinander.

Und der Heilige Geist? Im Religionsunterricht sollten wir lernen, dass er „eine lebendige Kraft Gottes“ ist. Damals habe ich das nicht verstanden.

Erst nach vielen Lebensjahren habe ich diese Kraft immer öfter erahnt oder gespürt.

So wie Musik in mir schwingt, so wie Poesie mich berührt, so wie Liebe mich bewegt, so wirkt auch Gottes Heilige Geistkraft in mir, in uns. Sie lebt in uns, atmet in uns und brennt in uns, verbindet Menschen miteinander und hält unsere Sehnsucht nach dem Himmel wach.

Ich will mich überraschen lassen, welche Erfahrungen sie in Zukunft für mich bereithält.

Ute Behrens



Geburtstage unser Senioren

G. Kokott	81	Jahre	T. Schlömer	67	Jahre
I. Wegert	67	Jahre	R. Adler	77	Jahre
W. Heinicke	80	Jahre	G. Spiegel	66	Jahre
J. Iken	65	Jahre	H. Mooslehner	68	Jahre
O. Matthes	77	Jahre	H. Gillner	66	Jahre
D. Müller	83	Jahre	A. Neumann	65	Jahre
A. Kunz	65	Jahre	C. Krüger	84	Jahre
I. Bertram	64	Jahre	H. Rottmann	69	Jahre
P. Maske	79	Jahre	J. Meißner	70	Jahre
W. Fineske	80	Jahre	G. Rau	77	Jahre
C. Sachse	65	Jahre	H. Schumann	71	Jahre
E. Derks	65	Jahre	I. Volz	64	Jahre
M. Großkopf	65	Jahre	R. Schultz	79	Jahre
L. Krügel	96	Jahre	I. Haas	90	Jahre
W. Pohl	68	Jahre	W. Wegert	68	Jahre
H. Masche	68	Jahre	H. Steube	75	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir **umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73** (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter **Telefon 6 12 72 39**

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre **dereinstige Bestattung** schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismarck-Apotheke

Ilka Stamp
Wrangelstr. 47
10997 Berlin

Telefon 611 27 903

Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage

Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ✓ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ✓ Manuelle Therapie
- ✓ Osteopathie
- ✓ Craniosacrale Therapie
- ✓ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Hier könnte Ihre Annonce stehen

Info: 030 / 612 31 29

0178 / 611 60 66

Hallo, Hier **ELEKTRO - GROSS**

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in **SO 36**

Dieter Gross

Elektrohandels und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im

Installateurverzeichnis von VATTENFALL
MITGLIED der ELEKTROINNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr

<u>PfarrerIn Sabine Albrecht</u>	<u>Tel.: 015758906411</u>
albrecht@evtaborgemeinde.de	
Sprechzeit: Mittwoch 17 - 18 Uhr u. n. Vereinb.	

<u>Pfarrer Stefan Matthias</u>	Tel.: 612 8 55 68
matthias@evtaborgemeinde.de	
Sprechzeit: Donnerstag 11 - 12 Uhr u. n. Vereinb.	

<u>Kirchenmusik</u>	Ulrike Brand
	Tel.: 767 687 94

<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Mäser
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Mittwoch 16 -18 Uhr,	
Do: 12 bis 13 Uhr_Freitag 11 - 13 Uhr	

<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiter: Andreas Barz	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: 1. Donnerstag im Monat von	
14.00 Uhr – 17.00 Uhr. Fax: 611 90 66	
Öffnungszeiten: Mo - Fr 7 -17 Uhr	
kita@evtaborgemeinde.de	

<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April
Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr

Bankverbindung für Spenden:

Ev. Kirchengemeinde Tabor
IBAN: DE08 5206 0410 7803 9955 69
BIC: GENODEF1EK1 - Evangelische Bank eG



Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



Erd-, Feuer-, See- und
Sozialbestattung

Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

 **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

meyer
GLASWERKSTÄTTEN